59. Jahrgang No. 467

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Morgen-Ausgabe
Donnerstag, 5. Oktober 1911

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis für Gr.-Berlin: 20 Pf. wöchentl. bzw. 85 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich 90 Pfennig und vierteljährlich Mark 2.70. Insertionspreis für die Zeile 40 Pfennig, Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das Wort 6 Pf., das fette Ueberschriftswort 15 Pf. Redaktion und Hauptexpedition: SW., Jerusalemer Str. 46/49. Tel.: Amt I, Nr. 10131-10148. Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1-6, Frankfurter Allee 61-62, Gr. Frankfurterstr. 32 und 87, Frankfurter Allee 54, Schiffbauerdamm 5, Schulzendorferstr. 27, Badstr. 56, Königstr. 56-57, Rosenthalerstr. 40, Kaiserwerderstr. 3, Potsdamerstr. 35, Leipzigerstr. 103, Kleiderstr. 69, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Frankfurt a. O. Regierungsstr. 6, Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 36, Gr.-Lichterfelde-W., Karlstr. 1-3, Halensee-Grunewald: Hensemtenpl., Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 129, Pankow: Hornholmerstr. 1, Potsdam: Brandenburgerstr. 22, Rixdorf: Berlinerstr. 41, Schöneberg: Hauptstr. 23-24, Martin-Luther-Str. 5, Spandau: Breitestr. 42, Tegel: Berlinerstr. 90, Weissensee: Berliner Allee 29, Wilmersdorf, Uhlandstr. 36-39.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Vom Heiratsmarkt.

Heiratsvermittlerinnen, die mit den sogenannten „besten Kreisen" arbeiten, verfügen stets über ein „wohlassortiertes Lager" von Leuten mit volltönenden adligen Namen, vom einfachsten „von" bis zu den imposantesten Grafen- und Fürstentiteln. Es brauchte im Prozeß gegen den Grafen Wolff-Metternich nicht erst die Inhaberin eines bekannten Heiratsinstituts als Sachverständige vernommen zu werden, um vor Gericht zu bekunden, was jedermann weiß: Zu Hunderten werden Ehen geschlossen, in denen industriöse Aristokraten sich gegen teures Geld für eheliche Zwecke ankaufen lassen. Manchmal auf längere, manchmal auf kürzere Zeit, manchmal bloß auf die Stunde, die zur Abwicklung des Geschäfts vor dem Standesbeamten erforderlich ist; nicht länger. Denn nachdem der Kaufpreis gezahlt ist, darf der Herr Baron seiner Wege gehen, so gut wie die neugebackene Frau Baronin, geborene Schulze, sofort nach der standesamtlichen Beurkundung des Ehegeschäfts ihre eigenen Wege geht. Doch wird in solchen Fällen nicht immer mit Hunderttausenden und mit Millionen bezahlt, und nicht immer werden solche Bündnisse fürs Leben geschlossen. Vor zwei Jahren wurde nach der Ermordung einer Dame der Halbwelt, die in Berlin einen Salon der Niezurückgewiesenen unterhielt, festgestellt, daß es ihr gelungen war, einen Grafen zu heiraten gegen 50 Mark bar und einen neuen Anzug. Dieser Graf — welch' ein Muster an Bescheidenheit und Selbstlosigkeit, wenn man bedenkt, daß ihm nebenbei noch die Vergünstigung seiner sofortigen Entlassung aus dem Ehedienst gewährt wurde, ehe er in diesen Dienst überhaupt einzutreten nötig gehabt hätte. Aehnliche Fälle sind schon früher berichtet worden, und sie werden auch in Zukunft menschlicher Berechnung nach nicht ausbleiben.

Auch in Zukunft werden, was einer der Verteidiger im Prozeß Wolff-Metternich für die Gegenwart als nirgends bestrittene Tatsache bekundete, für die Vermittelung von Eheschließungen bürgerlicher Bräute mit den Inhabern adliger Wappen Provisionen im Betrage von vielen Tausenden gezahlt werden. Auch in Zukunft wird es manche bürgerliche Mutter als den Stolz ihres Lebens ansehen, wenn sie ihre Tochter zu einer Frau Baronin oder zu einer Frau Gräfin umgewandelt sehen kann, selbst wenn das Vergnügen ein ganzes Vermögen kostet.

Gewiß, man kann in allen solchen Fällen bittere und höhnende Worte gebrauchen gegen die würdigen Adelssprößlinge, die sich zu einem Kuhhandel dieser Art hergeben. Aber man darf dabei nicht die andere Seite vergessen, ohne deren Mitwirkung solche Handelsgeschäfte nicht zustande kommen würden. Denn zu jeder Ehe gehören nun einmal zwei. Die Aristokratie könnte als Ehematerial nicht gegen bar auf dem Heiratsmarkt Absatz finden, sie könnte mit ihrem Angebot nichts ausrichten, wenn nicht die Nachfrage nach dem Artikel „Aristokratie" stärker wäre als das Angebot. So lange es noch Menschen gibt, die einen Grafen von, zu und auf als ein Wesen höherer Gattung ansehen gegenüber einem Herrn Schulze oder Herrn Meyer, so lange können die Edlen und Edelsten dieser Welt unter der Heiligkeit der Ehe lediglich das verstehen, daß man aus ihr ein möglichst glänzendes Geschäft macht, bei dem der bürgerliche Mammon dazu dient, gräfliche Unterbilanzen zu beseitigen und den gestrauchelten Adel auf gesichertem kapitalistischem Boden zu einer neuen, besseren Daseinsform emporzuheben.

Dabei gibt es noch einen dritten Schuldigen: den Staat. Er begünstigt den Wappenkultus bei seiner „Untertanenschaft" mit allen Kräften und mit ganzem Gemüt. Wenn sich ein Mann gut bürgerlichen Namens um das Vaterland oder die Menschheit verdient gemacht hat, wird er in den Adelsstand „erhoben", als wenn er zu schade wäre, dem „Bürgerstande" weiterhin anzugehören! Die einflußreichsten und einträglichsten Stellen des Staatsdienstes sind zum größten Teil den Angehörigen der Adelskaste vorbehalten, als wenn der Grips der Bürgerlichen für die höchsten verantwortungsvollen Aemter nicht ausreicht. Ein Staat, der in dieser Weise die Ueberlegenheit des „blauen Blutes" theoretisch und praktisch versicht, wirkt dadurch natürlich verwirrend und demoralisierend auf den Wertmesser, nach dem einzig und allein die Menschen beurteilt werden sollten. Er macht sich selbst dadurch mitverantwortlich für die Ueberschätzung auch der hohlsten Adelsnamen, die in gewissen Kreisen des Publikums zur Manie geworden ist. Das ist die sehr ernste Seite der Sache, die sonst für den philosophischen Betrachter des Laufs der Welt und der Verrücktheiten, von denen die moderne Kultur wimmelt, etwas kläglich Lächerliches hat. Für den Staat bleibt bei alledem ein schwerer Kummer zurück. Dieser Angeklagte, der Graf Wolff Metternich, geht anscheinend dem Staatsdienst auf immer verloren. Trotz seines Grafentitels. An diese betrübendste Seite des Prozesses haben vielleicht bisher die wenigsten gedacht. Diese Lücke in den Komentaren, die der Prozeß sicher zeitigen wird, sei hiermit ausgefüllt. Ordnung muß sein, und die Vollständigkeit auch im Denken ist eine Tugend.

Der türkisch-italienische Krieg.

Die Beschießung von Tripolis.

(Telegramme unserer Korrespondenten und der Agenturen.)

Rom, 4. Oktober.

Nach einer Meldung der „Tribuna" aus Malta über die erste Phase der Beschießung von Tripolis wurde das Feuer von der Division des Admirals Thaon di Revel, bestehend aus den Schiffen „Ferruccio", „Varese" und „Garibaldi", und zwar von der Artillerie mittleren Kalibers eröffnet. Das Feuer wurde in langen Zwischenräumen abgegeben, als ob der Admiral gleich nach den ersten Schüssen das Hissen der weißen Fahne als Zeichen der Uebergabe erwartete. Die Schiffe schossen aus weiter Entfernung von der Küste und schonten die Wohnhäuser und Moscheen.

Rom, 4. Oktober.

Das Bombardement dauerte nur kurze Zeit. Die Türken erwiderten das Feuer mit veralteten, beinahe unbrauchbaren Kanonen und fügten den Italienern keinerlei Schaden zu. Die Italiener feuerten eine Menge von Explosivgeschossen und Schrapnellgranaten ab, die eine schreckliche Wirkung gehabt haben müssen. Man weiß darüber aber noch nichts genaues.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Wie die Blätter berichten, hat die Pforte gestern ein Telegramm aus Tripolis erhalten, das den Beginn der in dieser Jahreszeit üblichen Stürme meldet. Man glaube daher, **die Italiener würden die Operationen zur See beschleunigen.** Zur Verteidigung von Tripolis seien alle Vorkehrungen getroffen.

Der erste Truppentransport nach Tripolis.

Genua, 4. Oktober.

Der Dampfer „Amerika" mit 1200 Soldaten und Kriegsvorräten an Bord ist heute in der Richtung auf Sizilien in See gegangen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich am Hafen eingefunden und jubelte dem abfahrenden Dampfer zu. Zum Abschied war auch General Tommasi, der Kommandeur des hiesigen Armeekorps, erschienen.

Kämpfe in Tripolitanien.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Die offiziöse „Agence Ottomane" meldet, daß aller Wahrscheinlichkeit nach in Tripolitanien seit zwei Tagen gekämpft wird. Die Regierung besitze ernste Nachrichten.

Die Zustände in Tripolis.

Rom, 4. Oktober.

Depeschen zufolge, die aus Malta hier eingetroffen sind, ist die Stadt Tripolis der Herrschaft der Menge ausgeliefert. Die Volksmenge schickt sich an, die Stadt zu plündern. Man glaubt auf italienischer Seite, daß es wahrscheinlich nötig sein werde, noch vor der Ankunft des Expeditionskorps Seesoldaten von den Kriegsschiffen landen zu lassen, da das türkische Militär nicht mehr imstande zu sein scheint, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der katholischen Kirche sind der apostolische Präfekt und zwei greise Nonnen, die krankheitshalber das Gebäude nicht verlassen konnten, blockiert.

Ueber die stürmischen Vorgänge bei der Einschiffung der italienischen Kolonie wird noch gemeldet: Als der italienische Konsul Galli im Begriff war, das Konsulat dem deutschen Konsul zu übergeben, war dort die italienische Flagge bereits durch die schwarz-weiß-rote ersetzt. In dem Gebäude befanden sich außer den italienischen Beamten auch die Lehrer der italienischen Schule und das Personal der Banco di Roma. Plötzlich hörte man von draußen ein mörderisches Geschrei, und eine große Anzahl von Arabern versuchte gleich darauf mit Gewalt in das Konsulat, über dessen Eingang das Amtsschild zertrümmert wurde, einzudringen. Die Türen wurden erbrochen. Bereits waren einige Revolverschüsse aus der Menge abgefeuert worden, und die Europäer bereiteten sich zum letzten Widerstande vor, als im kritischen Augenblick eine Kompagnie türkischer Soldaten die aufgeregte Menge auseinandertrieb. Dann bildete die Truppenabteilung zwei Flügel, unter deren Schutz die Einschiffung unbehindert vor sich gehen konnte.

Eine Seeschlacht bei den Dardanellen?

Konstantinopel, 4. Oktober.

Es sollen heute morgen Depeschen eingetroffen sein, wonach man nördlich von Mytilene Geschützfeuer höre und ein Seekampf stattfinde. Das Gerücht hat noch keine Bestätigung erfahren.

Ein Seegefecht bei Hodeida.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Die hiesigen Blätter melden, ein italienisches Schiff habe bei Hodeida im Roten Meer an der Westküste Arabiens ein türkisches Motorboot zerstört. Der türkische Torpedobootszerstörer „Peik-i-Schewket" sei nach Hodeida geflüchtet, von wo aus er und andere Kanonenboote gegen das italienische Schiff geschossen und es angeblich beschädigt hätten.

Kriegsbereitschaft der Araberstämme.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Hiesigen Tripolitanern ging die Meldung zu, daß verschiedene Stämme des Innern ihre Kamelreiter nach Tripolis gesandt haben, wo sie wahrscheinlich jetzt schon eingetroffen sind. In der Stadt Tripolis hält der Bürgermeister Hassan Pascha, der großen Einfluß auch im Innern des Landes besitzt, meisterhafte Ordnung. Hassan Pascha hatte schon vor der italienischen Kriegserklärung die Araberstämme zur Unterstützung der Verteidigung aufgefordert. In Tripolis ist die Bevölkerung hoffnungsfreudig und derselben Ansicht wie die Behörden, daß die Hafenverhältnisse von Tripolis den Italienern bei einer Landung große Schwierigkeiten entgegensetzen werden. Die Garnison besitzt genügend Munition und Proviant, da erst vor drei Wochen durch Zufuhr aus Stambul die Vorräte ergänzt worden waren.

Ausweisung der Italiener aus der Türkei?

Konstantinopel, 4. Oktober.

Der Ministerrat beriet über die Stellungnahme der Regierung gegenüber den in der Türkei befindlichen Italienern. Es verlautet, daß das jungtürkische Komitee die **Ausweisung der Italiener aus der Türkei** bestimmt verlange, worüber die Pforte die Entscheidung jedoch aussetze. „Tanin" meldet, der Ministerrat habe eine Entscheidung getroffen, die die Wahrung der nationalen Ehre sicherstelle.

Das Kabinett Said Pascha.

Konstantinopel, 4. Oktober.

Die offizielle, durch Iradé des Sultans sanktionierte Ministerliste ist um 4 Uhr nachmittags erschienen. Sie zeigt folgende Zusammensetzung des Kabinetts: Großwesir Said Pascha; Justiz Hairi Bei; Inneres Dschelal Bei, bisher Wali von Adrianopel; Oeffentliche Arbeiten Hulussi Bei; Krieg Mahmud Schewket und Finanzen Nail Bei (wie bisher); Marine Hurschid Pascha, erster Generaladjutant des Sultans; Fromme Stiftungen Hairi Bei; provisorisch ist indessen für den Posten Ibrahim Sussa, bisher Wali des Archipels, ernannt; Minen und Forsten Sinapian Effendi. Das Portefeuille des Aeußeren wurde dem Botschafter Reschid Pascha in Wien angeboten, dessen Antwort noch aussteht. Falls er ablehnt, soll Assim Bei, Gesandter in Sofia, zum Minister ernannt werden. Inzwischen führt der Großwesir die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern. Die bisherigen Minister Halil und Nebhi-ul-meddin erklärten, ihre Anwesenheit in der Kammer sei jetzt wichtiger, als die Teilnahme an der Regierung. Wie verlautet, soll an Stelle Mussa Kiasims als Scheich-ül-Islam der Kadi von Aegypten Jachia Effendi in Betracht kommen. Zurzeit ist Kiasim jedoch noch im Amt. Im ganzen darf man das neue Kabinett als ein Kabinett der nationalen Verteidigung bezeichnen, da Männer verschiedenster politischer Stellung an ihm teilnehmen, die zum Teil dem Komitee zuzurechnen sind.

Keine neue Beschießung von Prevesa.

Das „Wolffsche Telegraphenbureau" meldet: Die Nachricht von einer erneuten Beschießung des Hafens von Prevesa ist, wie von zuständiger italienischer Stelle mitgeteilt wird, nicht zutreffend. Der **Herzog der Abruzzen** hat am Dienstag von zwei verschiedenen radiotelegraphischen Stationen aus und überdies durch ein eigens entsandtes italienisches Torpedoboot **die bestimmte Weisung erhalten, jede Beschießung zu unterlassen.** Es steht fest, daß diese Weisung den Herzog rechtzeitig erreicht hat.

Die Aktion gegen Reschadie und Murto.

Eine amtliche türkische Darstellung.

(Mit 53stündiger Verspätung eingetroffen.)

Konstantinopel, 2. Oktober.

Eine amtliche telegraphische Darstellung der Ereignisse bei Prevesa besagt: Auf Grund von Mitteilungen des interimistischen Mutesarrifs von Tschamlik wird dem Ministerium gemeldet, daß am 30. September am Eingange des Hafens von Reschadie **zwei italienische Panzerschiffe** gesichtet wurden, die zunächst begannen, von weitem auf die im Hafen befindlichen Torpedoboote zu feuern. Eines der Torpedoboote wurde beschädigt, so daß die Offiziere und Mannschaften an Land gingen. Die italienischen Schiffe änderten darauf ihre Stellung und näherten sich dem Hafen. Sie rückten gegen die Torpedoboote vor und **schossen auf die Bevölkerung.** Nachdem die **beiden Torpedoboote völlig zerstört und untergegangen** waren, nahmen die beiden Panzerschiffe um 1 Uhr nachmittags eine im Hafen ankernde Jacht ins Schlepptau. Sie versuchten auch, Soldaten zu landen, standen aber von diesem Vorhaben ab. Eine weitere Depesche von demselben Datum meldet dem Ministerium, daß ein kleines italienisches Geschwader im Hafen von Murto (Sandschak Tschamlik) eintraf. Der Hafenkapitän begab sich mit einem Gendarmen an Bord einer Barke der Flottille entgegen, um sich über den Zweck ihres Erscheinens zu informieren. Der Hafenkapitän, der Gendarm